

neue und andere Bezugsrahmen heißt Jesus von Nazareth. Ihn bezeugt er dem Kämmerer als den Christus. Die Struktur dieses Geschehens verweist wieder in das Alte Testament zurück. Sie erinnert an die ältesten Weissagungen auf einen messianischen Heilskönig in Jes.11,1ff und Mi.5,1ff.: Die einst durch Nathan dem Geschlecht Davids gegebene Zusage (2.Sam.7) und die damit verbundene Hoffnung auf den Davididen bleiben zwar als solche unangefochten bestehen, andererseits kommt das Heil nun doch nicht mehr aus der Königsstadt Jerusalem, sondern aus Bethlehem bzw. aus der dort ansässigen Wurzel des Königsgeschlechts, aus der Wurzel Isais. Der Messias wird so weiter in Verbindung mit dem Königtum gesehen, es ist mit ihm aber keinesfalls unmittelbar der König von Jerusalem gemeint. Der Zusammenhang, in dem von einem zukünftigen König geredet wird, erfährt auf diese Weise eine Veränderung. Ähnliches geschieht auch hier in Apg.8: Die Schrift, und was mit ihr an Tradition verbunden ist, bleibt bestehen. Und dazu gehört eben auch dies: Vom Zion wird Weisung ausgehen. Aber der Zion als der Ort des Heils ist jetzt kein einmaliger, geographisch und historisch festzulegender Platz mehr, sondern Zion wird zu dem Ort und ist die Situation, wo im konkreten Fall das Heil begegnet und angenommen wird. Das ist in Apg.8 die Landstraße nach Gaza. Dabei verändert sich nicht allein der Ort des Geschehens, sondern auch die Richtung desselben wird umgekehrt: Der Kämmerer steht für die *Völkerwallfahrt zum Zion*, und er erlebt, wie die ganz andere Weisheit Gottes als das *Evangelium zu den Völkern* kommt.

#120 **Die baumgroße Senfstaupe - Bild der wahren Königsherrschaft**

#135 Ein Versuch biblischer Theologie von Volkmar Hirth, Berlin

Das Gleichnis vom Senfkorn Mk.4,30-32par. schildert sehr eindrücklich die Zuversicht<sup>1</sup> auf die alles Bisherige übersteigende Größe des Reiches Gottes. Dabei „ist ... der Baum, der die Vögel beschützt, geläufiges Bild für ein mächtiges Reich, das seinen Untertanen Schutz gewährt.“<sup>2</sup> Dies hat einen alttestamentlichen Hintergrund, der das Bild unterstreicht und auf den immer wieder verwiesen wird. Vor allem ist hier an Ez.17,23 zu erinnern, wo das Israel der Heilszeit zu einer gewaltigen Zeder heranwächst, deren Herrlichkeit alle anderen Bäume

<sup>1</sup> J. Jeremias faßt dieses Gleichnis mit denen vom Sauerteig, Säemann, geduldigen Landmann sowie vom gottlosen Richter und dem nachts um Hilfe gebetenen Mann unter dem Stichwort „Die große Zuversicht“ zusammen (Gleichnisse, 1966, 145).

<sup>2</sup> Jeremias, a. a. O., 146.

übertrifft und in deren Schatten sich die Vögel, d.h. die anderen Völker, bergen können. Eben dieses Bild und seinen Anspruch nimmt das Gleichnis Mk.4 auf. Dasselbe Bild von der Zeder begegnet aber auch an anderen Stellen des AT. Es wird Ez.31,6 auf den Pharao angewendet, und es erscheint in der Vision Dan.4,9.11.18.

Dabei ist das Bild vom Baum durchaus ambivalent. Es kann auch königs- und großmachtkritisch verwendet werden, beziehen sich doch Ez.31 und Dan.4 jeweils auf einen stürzenden König. Derselbe Gedanke findet sich auch an anderer Stelle. Der Messias von Jes.11 ist wohl ein Reis, das wieder zum Baum wachsen wird, es wächst aber aus dem Wurzelstock des zuvor abgehauenen, weil verworfenen Baumes der Davididen. Auch Sach.4 nimmt das Bild vom Baum kritisch auf. Indem es von den beiden Ölbäumen (Gesalbten) spricht, wird dadurch doch der politische Messias durch den kultischen begrenzt. Den eigentlichen Gegenpol zum königlichen Baum aber bildet die Jothamfabel Ri.9,8-15, die das Königtum mit dem nutzlosen Dornstrauch vergleicht. In gewisser Weise wird diese Fabel 2.Kön.14,8-10 noch einmal aufgenommen: Als Amazja von Juda den König Joas von Israel zum Kampf herausfordert, antwortet letzterer spottend mit der Fabel von der Zeder und der Distel. Der König und seine Herrschaft können also nicht nur ein gefallener, mächtiger Baum sein (vgl. Ez.31), er kann geradezu als ein nutzloses und gefährliches Gewächs betrachtet werden.

Der Hintergrund dieser durch die Jothamfabel vertretenen und in Israel nie verstummen alttestamentlichen Königskritik<sup>3</sup> hilft nun, die Aussage des Gleichnisses vom Senfkorn nicht als eine Entwicklung zur Macht mißzuverstehen.<sup>4</sup> Voraussetzung der überraschenden und imposanten Größe der kommenden Königsherrschaft Gottes ist die Kleinheit. Ihr aber wird verheißen, sie werde ausreichen, daß sich in ihr die Völker (Vögel) der Welt ohne Furcht wiederfinden und bergen sollen und auch können, daß also nun endlich die *wahre* Herrschaft als die Königsherrschaft *Gottes* anbricht. Darum ist es nicht die immer auch Macht, bestehende oder untergehende Macht, symbolisierende Zeder, sondern die ganz andere und mit keinem herrschaftlichen Symbolgehalt belegte Senfstaude, die die Königsherrschaft Gottes verdeutlicht.

<sup>3</sup> Gerade die Messias Hoffnung als Erwartung eines künftigen Heilskönigs ist zugleich auch immer Kritik an der bestehenden Macht, insbesondere am Königtum. In ihr wird das Bild des königlichen Baumes auch in sehr eindrücklicher Weise verändert (Jes. 11; Sach. 4 - s.o.)

<sup>4</sup> Vgl. J. Mánek, ...und brachte Frucht, 1977, 27-29 und W. Schrage, Ethik des Neuen Testaments, 1985, 21f.